

Hilfsmittel: Duden Bd. 1, Die deutsche Rechtschreibung

*Argumentieren/Erörterung oder Appellieren/Rede*

### 1. Die Klassiker: viel Spass!

(...) Hans Magnus Enzensberger hat neulich ein Buch geschrieben, das heißt: Lyrik nervt. Erste Hilfe für gestresste Leser. Er zeigt, wie viel Spaß es machen kann, sich zum Beispiel auch für klassisches Versmaß zu interessieren, wenn der pädagogische Zeigefinger eingerollt bleibt. Genauso müsste man auch an das Drama, an das Theaterstück herangehen können. So dass Schüler am Ende nicht sagen Theater nervt!, sondern: Theater macht Spaß. Schiller ist interessant. Die Klassiker, oder wenigstens das eine oder andere Stück, das hat mit uns zu tun. Da sind Fragen und Probleme formuliert, da sind Lösungen vorgeschlagen, die gehen uns an ... (...)

*Auszug aus dem Grußwort des deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler im Berliner Ensemble am 17.04.2005 anlässlich der Matinee zum 200. Todestag Schillers. Das Berliner Ensemble stellt eine der bekanntesten Bühnen der deutschen Hauptstadt und wurde berühmt durch Aufführungen der Werke seines Gründers Bertolt Brecht.*

Argumentieren: Diskutieren Sie kritisch Köhlers Worte über den Umgang mit Literatur und beziehen Sie Ihre eigenen Leseerfahrungen, die Sie während des Gymnasiums gemacht haben, mit ein.

Appellieren/Rede: Sie können zu diesem Thema auch eine Rede verfassen. Definieren Sie die Redesituation.

---

*Argumentieren/Erörterung*

### 2. Überflüssige Ideen oder notwendige Gedanken?

„Wir leben in einem Zeitalter, in dem die überflüssigen Ideen überhandnehmen und die notwendigen Gedanken ausbleiben.“ (Joseph Joubert, 1754-1824, französischer Moralist und Essayist.)

*Diskutieren Sie die Aktualität dieses Zitats, indem Sie darlegen, welche Ideen Ihrer Meinung nach für unsere Gesellschaft überflüssig sind und welche notwendigen Gedanken hingegen ausbleiben.*

---

*Argumentieren/Erörterung*

### 3. Eltern und Schüler als Kunden

Die Idee klingt ebenso genial wie einfach. Sie stammt vom neoliberalen amerikanischen Wirtschaftstheoretiker Milton Friedman und lautet so: Statt Schulen direkt zu finanzieren, gibt der Staat den Eltern für jedes Kind einen Bildungsgutschein (englisch Voucher) in die Hand. Diese wählen jene Schule, die sie für die beste halten – und bringen ihr mit dem Schüler auch die Finanzierung. Resultat: Aus machtlosen Eltern und Schülern werden finanzkräftige Kunden, was Schulen dazu zwingt, um sie zu werben und ihre Anliegen ernst zu nehmen. Wodurch zwischen den

einzelnen Schulen Wettbewerb entsteht, wodurch das Produkt – nämlich Bildung und Betreuung – besser wird. (NZZ am Sonntag, 4. Mai 2008: Freie Schulwahl: Einfache Idee, schwierige Umsetzung)

*Was halten Sie von dieser Idee, die gegenwärtig bei uns in der Schweiz diskutiert wird?*

---

*Textinterpretation/ Erörterung*

#### **4. Der Landstrassenläufer**

*Interpretieren Sie diesen Text, und führen Sie in einem zweiten Teil eigene Gedanken zu einem selbst gewählten Thema aus, das in diesem Text wichtig ist.*

Thomas Hürlimann\*

#### **Der Landstrassenläufer**

Vor Jahr und Tag hatte er die Karpaten durchwandert, ein Gebirge mit unendlichen Wäldern. Er war niemals und nirgendwo sesshaft geworden, er zog über Land - ein Landstrassenläufer. Von Zeit zu Zeit tauchte er bei meinem Grossvater auf, meist mit einem überraschenden Angebot, etwa einem Rettungsring, der, wie er leise erzählte, dem untergegangenen Luxus-  
5 Liner Titanic entstamme.

War der Handel getan, musste der Landstrassenläufer am Stubentisch Platz nehmen, ein Schnäpschen trinken und das Neueste berichten. So erfuhr ich schon früh von Liebe, Leid und Lotteriegewinnen, und der Dämon Alkohol war in meiner Phantasie ein leibhafter Mensch, ebenfalls Landstrassenläufer, überall und nirgendwo daheim.

10 Tante Agathe und die Grossmutter konnten den Besucher nicht riechen. Sobald er abgetorkelt war, stürmten sie in die Stube, riefen „o Gott!“ und rissen, auch im tiefsten Frost, alle Fenster auf.

Tante Agathe, von der es hiess, sie sei nicht mehr die Jüngste, besuchte die Operetten im St. Galler Stadttheater, und einmal in der Woche erschien ein Herr Huber, lic. phil., um die Arien  
15 singende Agathe am Klavier zu begleiten. „Der Huber“, meinte die Grossmutter, „ist ein sensibler Partner, auch beim Vierhändigspielen.“

Aber Huber liess sich Zeit, ihn bedrängten theologische Fragen, und Tante Agathe, von einer Halsentzündung geplagt, musste die musikalischen Abende aufgeben. Oft kauerte sie am Boden, zupfte Stäubchen aus dem Teppich oder schabte mit dem Federmesser winzige Punkte  
20 aus dem Linoleum. Sie polierte die Blätter des Gummibaums und bedauerte seufzend, dass es unmöglich sei, die Stubenuhr auch inwendig zu reinigen.

Die arme Agathe, flüsterte man, könne die Huber-Liebe nicht verwinden.

Eines Nachmittags - es war Sommer und heiss geworden - sassen der Grossvater und ich am Gartentisch. In einem leeren Sirupglas surrten die Wespen, von der Kirche schlug es drei, dann  
25 schlug es vier, und die Wespen surrten immer noch. Trotz der Hitze steckten die Füsse des

- Grossvaters in den Winterpantoffeln, er redete nur noch selten, und fiel eine Birne vom Baum, erlebte er.
- Plötzlich teilen sich die Büsche, ein Sprung, ein Hallo, schon sitzt er am Tisch: der Herr Landstrassenläufer. Er redet und lacht, und aus seinen Taschen - „Hokuspokus!“ - zaubert er -
- 30 „Hokuspokus!“ - parfümierte Locken hervor, Schneckenhäuser und Schuhbündel. Als es zu dämmern begann, verschwand der Läufer, aber sein Zauberwort hatte uns und den Obstgarten verwandelt. Als wäre das Wort ein Ball, „Hokuspokus!“, warfen wirs einander zu, leise und laut, ein lustiges Spiel.
- Es geschah während des Nachtessens.
- 35 Tante Agathe sprang vom Stuhl auf und: „Wisst ihr, was ihr da tut?“ rief sie, „wisst ihr es?“ Der Grossvater und ich lüpfte die Achseln, und Tante Agathe sagte scharf, das vermeintliche Zauberwort sei der Heiligen Messe abgelauscht, nämlich der Wandlung: „Hoc est corpus, das ist mein Leib“. Der Grossvater und ich sahen einander an, ein Grinsen unterdrückend, Agathe aber, zur Furie geworden, schrie zur Decke hinauf, das dumme Volk habe den
- 40 Wandlungspriester falsch verstanden oder gar, wie Doktor Huber meine, verhöhnt, verhöhnt! heulte sie, „genau wie ihr, wie du, mein eigener Vater, und wagt ihrs, das hochheilige Hoc est corpus mit diesem Hokuspokus noch einmal zu verspotten, dann“, sang Tante Agathe, „dann!“ - und schüttelte ihr Haar in den Nacken, und dann, die Tür hinter sich zuschleitzend, rannte sie davon.
- 45 Jetzt packte den Grossvater die Wut. Er riss sich die Serviette vom Hals, trank ein Glas Schnaps, schnaufte, band sich die Serviette wieder um und fragte die Grossmutter, wie zum Teufel Agathe zu solch erstaunlichen Erkenntnissen gelange. „Nun“, meinte die Grossmutter spitz, „ab und zu erhält sie einen Brief vom Doktor Huber. Er ist ein hochsensibler Partner, auch beim Korrespondieren.“
- 50 Tante Agathe erhängte sich im späten September. An ihr Begräbnis kann ich mich nicht mehr erinnern, aber noch immer sehe ich den Landstrassenläufer - er hockte hoch oben auf der Friedhofsmauer, buntgescheckt wie die Fasnacht. Ich folgte an der Hand meines Grossvaters dem Sarg. Ich wagte kaum, zur Mauerzinne hochzublinzeln. Hokuspokus.

(aus: Thomas Hürlimann, *Die Satellitenstadt. Geschichten.* Zürich 1992.)

\* Thomas Hürlimann wurde 1950 in Zug, Schweiz geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in der Stiftschule Einsiedeln Studium der Philosophie in Zürich und an der Freien Universität Berlin. Während zweier Jahre arbeitete er als Regieassistent und Produktionsdramaturg am Schiller-Theater. Er ist Korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Künste, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt und Mitglied der Akademie der Künste Berlin. Thomas Hürlimann lebt in Berlin.